

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 9

Rubrik: Henri Dunant zum 150. Geburtstag am 8. Mai

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 10: 3. Mai
für GZ Nr. 11: 23. Mai

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 6. und 26. Mai im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen.



Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

72. Jahrgang

1. Mai 1978

Nr. 9

Henri Dunant zum 150. Geburtstag am 8. Mai

Im Jahre 1859 brach ein Krieg zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich aus. Man sprach von einem grauenvollen, blutigen Schlachten.

Solferino

In einer Schrift lesen wir: «Es ist ein Kampf Mann gegen Mann, ein entsetzlicher, schrecklicher Kampf. Sie machen einander mit Kolbenschlägen nieder. Sie zerschmettern sich die Schädel. Sie schlitzen einander mit Säbel und Bajonett den Bauch auf. Es ist ein Kampf wilder, wütender, blutdürstiger Tiere. Wer keine Waffen mehr hat, packt den Gegner und zerreisst ihm die Gurgel mit den Zähnen.»

Und dann heisst es in der gleichen Schrift. «In der Stille der Nacht hört man Stöhnen, erstickte Angst- und Schmerzensschreie, herzerreissende Hilferufe. Wer könnte jemals die Todeskämpfe dieser schrecklichen Nacht beschreiben?»

Das ist eine Beschreibung der Schlacht von Solferino, 24. Juni 1859. Die Oesterreicher verloren diesen Krieg. Die Verluste an Toten waren auf beiden Seiten ungeheuer gross.

Wer hat die Schrift geschrieben?

Ein 31jähriger Mann aus Genf hat nach diesem Krieg das kleine Büchlein herausgegeben. Er war Kaufmann. 1859 war er gerade auf einer Geschäftsreise in Italien. Da wurde er Zeuge dieses Kampfes.

Er hiess Henri Dunant

Er war am 8. Mai 1828 in Genf geboren. Der Vater war ein wohlhabender Kaufmann. Er war ehrenamtlicher Waisenvater. Die Mutter unterstützte dabei ihren Gatten. Sie tat sehr viel Gutes an Armen. So hatte Henri schon in seiner Jugendzeit Kontakt mit Armen und Kranken, mit Menschen auf der Schattenseite des Lebens.

Das ist gar nicht so leicht

Da erzählte mir vor wenigen Tagen ein Herr folgendes: Er habe einen Armen an seinen Mittagstisch geladen. Das sei

etwas ganz Merkwürdiges gewesen. Der Mann habe sich an seinem Tisch mit dem weissen Tisch Tuch geschämt. Aber er selbst habe sich auch schämen müssen. Er wusste nicht, was er mit dem armen Manne reden sollte. Es kam einfach zu keinem Kontakt. Bei ihm sei einfach etwas im Wege gestanden. So sei es auch bei seinem Gegenüber gewesen. Der arme Gast habe seinen Hunger an seinem Tische nicht stillen können.

Mit Armen am gleichen Tische zu sitzen bereitete Dunant keine Schwierigkeiten. Das hatte er von seinen Eltern gelernt.

Der Aufschrei

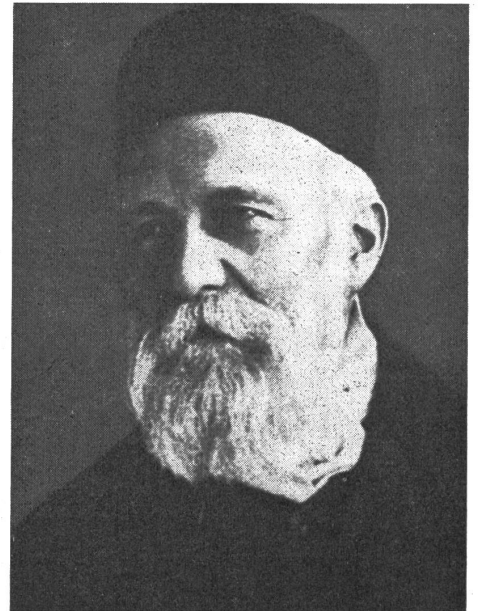
Was Henri Dunant in Solferino erlebte, war neu. Es machte ihm tiefsten Eindruck. Er musste seine Erlebnisse niederschreiben. Er musste sie hinaus-schreien. Was er da erlebt hatte, war das Grauen. Es hatte seine Seele erschüttert.

Tag und Nacht bemühte er sich mit helfenden Samaritern. Die Opfer des Krieges wurden als Verwundete in Privathäuser und Kirchen gebracht. Ueberall fehlte es an Helfern. Es fehlte an Aerzten. Es fehlte an Wasser. Es fehlte an Medikamenten und Verbandsmaterial. Der Anblick der sich in Schmerzen windenden Sterbenden war furchtbar. Da lagen sie, Freund und Feind, Geschlagene, Elende für ihr ganzes Leben vom Kriege Gezeichnete. Dieses Sehen und Hören forderte den Gesunden heraus. Man musste etwas tun. Man musste weltweit etwas unternehmen. Diese ohnmächtige Hilflosigkeit mit dem Fehlen des Nötigsten darf nicht mehr sein.

Sicher hatte Dunant von der Engländerin

Florence Nightingale

gehört. Im Krimkrieg setzte sie sich als Samariterin ein. Das war ein Krieg von 1853—56 zwischen England, Frankreich und der Türkei gegen Russland. Sie stammte auch aus reicher, angesehener Familie. Zum Entsetzen ihrer An-



gehörigen wurde sie Krankenschwester. Von ihr hörte man nach dem Kriege in allen Ländern. Zur besseren Ausbildung von Schwestern und Aerzten sammelte sie überall Geld.

Dunants Forderungen

Die Hauptforderungen, die Dunant in sein Büchlein schrieb, lauteten: «Die Armeesanktät muss verbessert werden. Die Verwundeten sollen nicht mehr als Feinde angesehen werden. Sie sollen den Schutz der Neutralität geniessen. Es sollen von jedem Staat freiwillige Hilfsvereine organisiert werden.»

Der Stein war ins Wasser geworfen

Die sich bildenden Ringe wurden immer grösser und grösser. Gustave Moynier, ein Jurist, war Präsident der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft. In diesem Kreise brachte er Dunants Ideen zur Sprache. Es bildete sich ein Komitee, um die Forderungen Dunants in der Welt zu verbreiten. Dunant selbst gehörte zum Komitee. Er reiste nun für die Sache durch ganz Europa. Dazu brauchte er nicht nur seine Zeit, sondern auch sein Geld. Briefe gingen und kamen aus der ganzen Welt. Bei berühmten Personen, hohen Offizieren, bei Regierungen klopfte er an. So kam es, dass eine erste Konferenz nach Genf

einberufen wurde. Die fünf Schweizer, die alles vorbereitet hatten, hiessen: Dufour, er war General und stand an der Spitze der Kommission, Gustave Moynier, die Aerzte Dr. Appia und Dr. Maunoir und Dunant als Sekretär. An dieser ersten Konferenz wurden die Grundlinien für alles weitere Vorgehen, für alle Abmachungen und Verpflichtungen, die man aufstellen wollte, durchberaten. Alle Teilnehmer wurden verpflichtet, weitere Staaten für die Sache zu gewinnen. Es war der schweizerische Bundesrat, der alle Staaten zu dieser Gründungskonferenz eingeladen hatte. Damit hatte er dem kleinen Genfer Komitee eine grosse Arbeit abgenommen. Dazu hatte die Einladung einer Landesregierung doch etwas mehr Gewicht als nur eine einer gemeinnützigen Institution.

8. August 1864

An diesem Tage kamen 36 Vertreter aus 16 verschiedenen Staaten Europas in Genf zusammen. Am 22. August wurden die Abmachungen von 9 Staaten feierlich unterzeichnet. Man muss sich fragen, warum nicht die Vertreter aller anwesenden 16 Staaten unterzeichnet haben. Die fünf genannten Genfer Herren bildeten nun das Internationale Komitee des Roten Kreuzes. Das Patengeschenk wurde das rote Kreuz im weissen Feld. Man erinnerte sich dabei an das christliche Kreuz und an das weisse Kreuz im roten Feld.

Das Rote Kreuz kennt keine politischen Parteien. Es kennt keine Unterschiede der Religion und der Sprache. Es kennt nicht Arme und Reiche, Alte und Junge. Es fragt nicht nach Landesgrenzen. Es ist neutral. In der neutralen Schweiz musste der Same der neutralen Organisation des Roten Kreuzes zum Pflänzchen und zum blühenden Baum werden. 1864 war das Rote Kreuz eine europäische Organisation. Heute flattert seine Fahne in allen Weltteilen.

Internationale Barmherzigkeit

Wenn wir vom Roten Kreuz sprechen, müssen wir daran denken, dass es heute drei gleichlaufende Institutionen gibt: das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Liga der Rotkreuzgesellschaften und die Internationale Konferenz vom Roten Kreuz. Das ist keine Versplitterung. Dadurch können die verschiedenen Aufgaben besser und schneller an die Hand genommen werden. Das rote Kreuz im weissen Feld wurde das Zeichen internationaler Barmherzigkeit. Und was lesen wir vom Samariter? «Darum nahm er aus seinem Geldbeutel zwei Silberstücke. Diese gab er dem Wirt und sprach zu ihm: „Sorge

Im Rückspiegel

Ein 23jähriger Mann hat die Sprengstoffanschläge auf das Polizeigebäude in Pruntrut zugegeben. Sie richteten sich gegen die Arbeit der Polizei im Mordfall des Polizeikorporals Heusler.

*

Zwei in der Schweiz verhaftete Oesterreicher wurden an ihr Heimatland ausgeliefert. Sie sind beschuldigt, den Industriellen Walter Palmers entführt zu haben.

*

Durch einen Brandanschlag ist in Bern das Büro des Bernischen Bauernverbandes verwüstet worden.

*

In letzter Zeit liest man immer wieder von der Neutronenbombe. Es ist eine Waffe, die den Menschen tötet. Sie zerstört aber keine menschlichen Einrich-

tungen. Die neue Bombe kann heute in Amerika hergestellt werden. Vorläufig verzichtet der amerikanische Präsident Carter auf die Herstellung.

*

Zwei Schweizer und ein Italiener wollten den Prinzen Moritz von Hessen in Deutschland entführen. Auch das noch! Pfuitempfel! Sie konnten rasch verhaftet werden.

*

Auf einem Kehrortplatz wurde von der belgischen Polizei die Leiche des ermordeten Millionärs Baron Bracht aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*

Ein Gefängniswärter ist in Turin ermordet worden. Dort sitzen 15 Angehörige der «Roten Brigade» hinter Gittern. Ihr Prozess läuft in Turin.

noch weiter für deinen kranken Gast. Wenn du mehr Geld für ihn brauchst, so gebe ich es dir auf der Rückreise.» So hat es Schwester Marta Muggli in einfacher Sprache im Lukas-Evangelium geschrieben.

Wie ging es dem Gründer des Roten Kreuzes?

Sein Ruf an alle Völker brachte seinen Gedanken viele Freunde. Es standen aber auch seine Feinde auf. Merkwürdig? Konnte ein solcher Mann Feinde haben? Ja, sie waren zudem nicht schwach. Immer gab es Menschen, die an Kriegen reich wurden. Sie waren es, die dem «Schreier vom Genfersee», diesem Schweizer das Rufen abstellen wollten. Der Weg war so einfach. Hat ein Mensch alles geopfert, sein ganzes Vermögen für seine Idee hingegeben, so gibt es nichts Leichteres, als ihn ganz in die dunkle Vergessenheit zu verstossen. So ging es dem Gründer des Roten Kreuzes, dem edlen Menschenfreund. Er floh vorerst aus seiner Heimat in die Weltstadt Paris. Aber dort fand er kein Heim. Seine Feinde spüren ihn auf und verfolgen ihn weiter. Sie lassen keinen guten Faden mehr an ihm. Mehr und mehr vergessen ihn auch seine Freunde. Wie leicht fällt dieses Vergessen, wenn man verstossen wird. Es kam so weit, dass dem älter werdenden Mann oft genug sein tägliches Brot fehlte. Er musste froh sein, ein Dach über dem Kopf zu haben. Nach vielen Jahren der Entbehrung erhielt er wenigstens von seinen nächsten Angehörigen eine bescheidene, regelmässige Unterstützung. Als kranker Mann kam er ins Appenzel-land nach Heiden. Hier hoffte er, der

Mann mit französischer Muttersprache, der Mann aus der berühmten Rhonestadt Genf, Ruhe und Erholung zu finden. Seine Feinde glaubten nicht mehr an die Kraft seiner Ideen. Aber merkwürdig, ehemalige Freunde und viele Unbekannte hörten seine schon fast erlöschende Stimme. Sie hörten von seiner Not. Sie halfen. Sie erinnerten sich an sein unermüdliches Schaffen für die geschlagene Menschheit. Das fast erlöschende Kerzenflämmchen flackerte stärker und wurde wieder zur leuchtenden Flamme.

1901 wurde Henri Dunant gross geehrt. In Anerkennung seines Lebenswerkes erhielt er zusammen mit dem französischen Kriegsgegner Passy den Friedensnobelpreis. Die Auszeichnung ehrte nicht nur den Träger. Sie ehrte auch unsere Schweiz, vor allem aber das Rote Kreuz. Dunant lässt die hohe Summe des Preises von 100 000 Franken sofort verschiedenen Sozialwerken zukommen. Für seine paar Lebensjahre hat er so viel Geld nicht mehr nötig. Was er nötig hatte, das hatte er nun als grosses Geschenk erhalten: Anerkennung. Es gab eine Zeit, da versuchte man, seinen Namen als Gründer des Roten Kreuzes vollständig auszulöschen. Nun aber wurden ihm aus der Schweiz und aus dem Ausland zahlreiche Ehrungen entgegengebracht. Die Freude schenkte ihm neuen Mut, neue Energie und Spannkraft. Dem Ruf nach Genf, dem Sitz des Roten Kreuzes, folgte er nicht. Das Appenzellerland war ihm lieb geworden. In Heiden wollte er seinen Lebensabend verbringen. Briefe kamen und gingen. Und immer wieder klopfen Besuche bei ihm an. Das gab ihm alles

binde nicht tragen will. Er möchte nicht noch schärfer «gezeichnet» sein. Der Film konnte nicht auf Hilfen, die sich dem Gehörlosen anbieten, eingehen. Wir dürfen und müssen das aber bei dieser Gelegenheit hier tun. Es sind alle die vielen Gehörlosenvereine in unserem Lande. Sie sind zusammengeschlossen im Schweizerischen Gehörlosenbund. Es sind weiter die Sportverbände mit ihren Unterabteilungen. Sie vereinigen sich auch schweizerisch im Gehörlosen-Sportverband. Auch unsere GZ will dazu das Ihre leisten. EC.

Korrigenda

Am 5. Juni wird das Schweizer Fernsehen nicht den Film «Ist der Irrtum entschuldigbar?» zeigen, sondern «Hören, um zu leben — Schwerhörigkeit — eine unsichtbare Behinderung». Ob und wann die Produktion der Filmgruppe Etoile ausgestrahlt wird, steht noch nicht fest. Es wird rechtzeitig in der GZ publiziert.

Filmgruppe Etoile

Wir betrauern

Othmar Wyss, Ennenda

Am 23. April ist ein treues Mitglied des Gehörlosenvereins Glarus und des Bündner Gehörlosenvereins, Othmar Wyss, im blühenden Alter von 29 Jahren durch einen Unglücksfall von uns gegangen. Der Verstorbene wurde am 26. Mai 1949 im Baschär (Mels) als 8. von 11 Kindern des Anton Wyss und der Maria Zimmermann geboren. Er besuchte während 9 Jahren die Taubstummen- und Sprachheilschule in St. Gallen. Nach der Schulzeit arbeitete er ein Jahr lang in der Elesta AG, Bad Ragaz. Doch er wollte mehr. Er hegte schon lange den stillen Wunsch, Schreiner zu werden. Er hat in der Firma P. Vils in Vilters eine 3½-jährige Lehre mit guter Prüfung abgeschlossen. Er war ein exakter Arbeiter, der seinen Beruf sehr liebte. Zuletzt fand er im Jahr 1976 eine Stelle als Schreiner in Glarus. Trotzdem blieb er ein echter Sarganserländer.

Er war ein begeisterter Berg- und Naturfreund und Skifahrer. Als mutiger Allein-gänger hat er den Tödi und die Grauen Hörner bestiegen und das Martinsloch erklettert. Viele weitere bekannte Berge, z. B. das Matterhorn, den Piz Palü, die Kreuzberge, den Piz Kesch, den Ringelspitz und viele andere Berge hat er mit seinen Kameraden bezwungen. Als Autofahrer hat er die ganze Schweizergrenze allein in 10 Tagen umfahren. Filmen und Fotografieren gehörten ebenfalls zu seinen Hobbys. Viele schöne Aufnahmen entstanden während Bergwanderungen und Vereinsausflügen, die er gerne mit den Bündner und Glarner Kollegen unternahm. Mit den gleichen Kameraden setzte er sich gerne zu einem Jass zusammen. Von seinen vielen Bergtouren wusste er manches mit viel Humor zu erzählen. Er besuchte regelmässig das Hallenbad Näfels. Seine Turmsprünge vom 5-m-Brett haben uns immer wieder beeindruckt. Im März flog er mit einem Helikopter zum Tristel und Martinsloch. Als Bauschreiner hat er viele Verbesserungen und Ausbauten im Berghaus «Tristel»,

Elm, durchgeführt. An den Arbeitstagen auf Tristel hat er immer tüchtig und aktiv mitgeholfen. Er war einige Jahre als Hüttenwart angestellt, der gerne einen Spass und damit Freude machte. Unsere Vereinskollegen und Gehörlosen danken ihm, dass er im Berghaus «Tristel» mit viel Mühe und Ausdauer behilflich war. Als starke Persönlichkeit stand er dem «Tristel» mit guten Vorschlägen und Ideen bei. Mit vielen Frontstunden hat er auch bei Privaten geholfen.

Nun verlor der Gehörlosenverein Glarus und der Bündner Verein in Othmar Wyss einen lieben, flotten und fröhlichen Kameraden. Die frohen und ernsten Stunden, die wir mit ihm zusammen verleben durften, werden für uns unvergesslich bleiben. Lieber Kamerad Othmar, Du wirst in unserem Kreise in gutem Andenken bleiben.

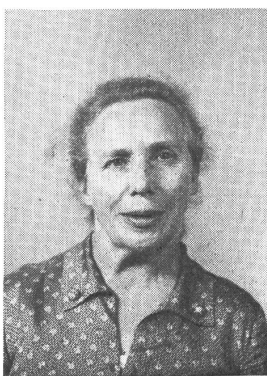
wn+fu

Taubstummer Weltenbummler machte in Rorschach Halt

Ein Weltenbummler besonderer Art machte kürzlich vor dem Rorschacher Coop-Center Halt, um die Rorschacher Jugend mit Autogramm-Herzen zu beglücken und etwas Geld für seine Weiterreise zu sammeln. Der taubstumme Japaner Kojiro Hirayama hatte seine Heimat Mitte Januar 1971 mit dem Fahrrad, das — einschliesslich Gepäck — 199 Kilogramm wiegt, verlassen, um nach Nordafrika und Europa zu radeln. Von hier aus will er später nach dem Nahen und dem Fernen Osten weiterreisen, um, wie er hofft, Japan etwa 1981 wieder zu erreichen. — Obwohl es natürlich nicht möglich war, mit dem mutigen Velofahrer, der seine Behinderung auf diese ungewöhnliche Weise zu bewältigen vermag, in näheren Kontakt zu treten, fand sich auch in Rorschach sehr rasch eine grosse Gruppe jugendlicher und Erwachsener ein, um den jungen Japaner mit seinem schwerbepackten Velo zu bewundern.

pb.

Wir gratulieren



Marie Büchi

Vor kurzer Zeit hat Fräulein Marie Büchi in der Alterssiedlung Rehbühl in Uster den 80. Geburtstag gefeiert. 45 Jahre war sie als treue und gewissenhafte Weissnäherin im Pflegeheim tätig. In ihren freien Stunden reiste sie viel in der Schweiz herum. Sie besucht fleissig die Gottesdienste und Veranstaltungen für Gehörlose. Der rüstigen Jubilarin gratulieren wir herzlich. Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute und hoffen, dass sie noch viele schöne Jahre erleben kann. gm.

Rätsel-Ecke

Die Lösung ist einzusenden an Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.

1		1	2		3	2
2		4	2		5	6
3		7	8		2	4
4		8	5		9	9
5		2	10		7	9
6		1	3		10	4
7		10	9		7	4
8		10	7		2	4
9		11	12		1	3
10		12	6		7	13
11		7	1		2	4
12		12	7		4	2
13		7	5		2	4
14		12	3		2	12
15		4	14		2	4
16		6	7		13	2
17		11	12		4	11
18		12	9		15	6
19		7	10		2	12

1. Ohne . . . können wir nicht gehen
2. Gegenteil von echt
3. Waren, Dinge
4. Echo, Wiederhall
5. Applaus (der letzte Buchstabe fällt weg)
6. Automarke aus England
7. Mädchenname
8. Schlingpflanze aus dem Urwald
9. Fragewort
10. Ernte, Gewinn
11. Seifenlösung
12. Tropfen vor dem Auge
13. Warnen
14. Bester in der Klasse
15. Staat in Asien
16. Langer Stab
17. Stadt in Norditalien
18. Ich erlebe, du erlebst, er . . .
19. Männername

Die erste und die vierte Reihe von oben nach unten gelesen, ergeben ein sportliches Grossereignis.